

Berner Zeitung, 29. April 2016

Zierliche Tischgespräche mit dem Tastenmeister

KLASSIK

Die Camerata Bern lud mit Geigerin Rachel Podger und Cembalist Andreas Staier zum musikalischen Buffet.

Musik zum Diner – genau diesen Zweck hatte Georg Philipp Telemanns Tafelmusik. Man stelle sich heute ein Buffet mit allerhand Leckereien vor. Eingedeckt mit Köstlichkeiten, setzt man sich an die Tafel, führt Small Talk über das Wetter, parliert zum Tagesgeschäft oder lästert über Kollegen. Eben solche Nuancen setzt Telemann in seiner Musik um.

Die Camerata Bern unter der Leitung der britisch-deutschen Geigerin Rachel Podger musiziert im Saal des Berner Konservatoriums lebendig und überzeugt in der Ausarbeitung der kontrastierenden Klänge. Rhythmische Spielereien im Tutti sind genauso präzise wie in kammermusikalischen Passagen. Die Geigensoli tauschen sich eifrig mit den Oboen aus – Tischgespräche eben. Andreas Staier, ein Meister der Tasteninstrumente, agiert subtil als Nebenakteur, platziert sein Continuo hingegen mit dezenter Eleganz. Die Neugierde steigt. Wie klingt das leuchtend türkisfarbene Cembalo solistisch?

Delikates Stelldichein

Die Cembalo-Registrierung im Konzert für Violine und Cembalo von Joseph Haydn lässt aufhorchen. Besonders im langsamen Satz fügt sich Staiers weiche Artikulation bestens in die präzise Pizzicato-Begleitung der Streicher ein. Seine Verzierungen drängen sich nie auf, und trotzdem lassen sie die nötige Verspieltheit zu. Auch Podger musiziert mit changierter Raffinesse, wodurch das Doppelkonzert zu einem delikaten Stelldichein in haydnischer Manier wird. In Carl Philipp Emanuel Bachs Konzert für Cembalo, Wq 43/4, ist es eher ein Duell zwischen Solist und Ensemble. Sofort fällt die Leere auf, wenn Staier pausiert und kein Continuo spielt. Stattdessen genießt er solistisch die harmonischen Spielereien, die Bach in sein Formexperiment einbaut. Das Konzert ist zyklisch aufgebaut, die einzelnen Sätze fließen ohne Unterbruch ineinander.

Auch in Joseph Haydns Sinfonie Nr. 49 «La Passione» trügen die Hörerwartungen. Es ist keine langsame Einleitung, wie dies in späteren Sinfonien zur Regel wird, sondern ein langsamer, andächtiger Kopfsatz. Passioniert präsentiert die Camerata Bern den frühklassischen Glanz. Die treibenden schnellen Sätze wirken spritzig, wenn auch teilweise etwas forciert. Grazile Klangfarbe leuchten in den getragenen Passagen – es ist Musik, die animiert und gute Laune macht.

Isabelle Bischof